

Christvesper „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“ (Lukas 2,14) Dekan Dr. Christof Ellsiepen	Heiliggeistkirche Heidelberg 24.12.2022, 17 Uhr
--	--

PREDIGT

Gott die Ehre und Friede auf Erden.

Die Engel bringen Weihnachten auf den Punkt.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.
 Das ist die Botschaft kurz und knapp.
 Mehr brauchen wir nicht.

Aber Weihnachten ist eben auch nur der Anfang der Geschichte. Denn mit der Ehre ist es so eine Sache.
 Wem wir sie geben und wem nicht.
 Und was ist das überhaupt. Ehre?

Zuerst dachte ich, das ist kein Stoff für eine Weihnachtspredigt. Ehre klingt altertümlich und rückwärtsgewandt, im Nationalsozialismus wurde das Wort rassistisch aufgeladen und in patriarchalen Gesellschaften dient sie noch heute dazu, Frauen zu unterdrücken. Ehrenmord in der Türkei. Systematischer Ausschluss der Frauen von Bildung in Afghanistan und staatliches Morden im Iran.

Alles, um die Ehre zu retten. Und das sind nur drei Beispiele.

Also lieber das Thema Ehre weit umfahren? Die Finger davon lassen?

Aber nun sind wir schon dabei. Außerdem verwenden wir das Wort Ehre selbst andauernd im Alltag.

Wir halten in Ehren, was wir schätzen.
 Wir geben ein Ehrenwort, um zu bekräftigen, dass es uns wirklich ernst ist mit dem Versprechen.
 Wir sprechen unsere Briefpartner:innen mit Sehr geehrte Damen und Herren an.
 Es ist uns eine Ehre, wenn jemand zu Besuch kommt, den wir gar nicht erwartet hatten.
 In Kirche und Gesellschaft arbeiten so viele Menschen ehrenamtlich, ohne sie würde nichts mehr gehen.
 Und wir verehren, was wir als vorbildlich erachten.

Aber was singen da die Engel?

Ehre sei Gott in der Höhe!

Vielleicht kommen wir weiter, wenn wir das Wort Ehre mal in den drei Sprachen der biblischen Überlieferung hören:

Doxa heißt es im Griechischen. Die Grundbedeutung ist Glanz und Leuchten. Also etwas fürs Auge. Eine große Erscheinung.

Im Hebräischen entspricht dem der *Cabod*. Mit Glanz auch und zugleich etwas Gewichtiges, Schweres.

So klingt es im Buch des Propheten Hesekiel an, hier übersetzt mit *Herrlichkeit*:

Hes 1,28:

Wie der Regenbogen steht in den Wolken, wenn es geregnet hat, so glänzte es ringsumher. So war die *Herrlichkeit* des HERRN anzusehen.

3,12: Und der Geist hob mich empor, und ich hörte hinter mir ein Getöse wie von einem großen Erdbeben, als die *Herrlichkeit* des HERRN sich erhob von ihrem Ort.

Und Lateinisch: *gloria*

Wir haben es gerade gesungen, so ist es fester Teil der kirchlichen Tradition. Teil der Messe. Wir kennen es aus den großartigen Vertonungen, hier in Heiliggeist vor kurzem erklingen in der h-moll Messe. Das *gloria in excelsis Deo*.

Ruhm sei Gott in den Höhen.
Glorreich, ruhmreich, hier geht's um das Ansehen des Siegers.

Alles drei schwingt mit bei der Ehre:
Glanz, Schwergewicht und Ruhm.
Die Engel rufen es Gott zu.
Aber sind wir mal ehrlich, wir hätten es doch selber gerne.

Gut aussehen und bewundert werden.
Als wichtig gelten.
Einen guten Ruf haben.

Darum geht's doch im Kern bei allen Auseinandersetzungen.
Wer steht vorne, wer wird genannt, Wer gehört dazu
Und jede und jeder von uns achtet doch genau darauf:
Gehöre ich weiterhin dazu. Setzt mich hier jemand herab oder vergisst mich? Erscheine ich in einem schlechten Licht?

Ist meine Ehre verletzt, mein guter Ruf, mein Ansehen oder meine Stellung beschädigt?

Wenn ja, dann gibt es Gegenmaßnahmen. Einfluss nehmen, das Protokoll ändern, Verbündete gewinnen, Lobbyarbeit fürs eigene Ansehen organisieren. Nichts ist so wichtig, wie das Gewicht, das Ansehen, der Ruf, den ich bei anderen habe.

In manchen Gesellschaften enthält der Ehrenkodex, dass die verletzte Ehre durch Gewalt wieder hergestellt werden kann. Im Mittelalter war das so, in manchen heutigen Gesellschaften ist es auch noch so. Dann ist man dauernd in Rache und Fehde.

Wenn man das vermeiden will, braucht es eine Beilegung des Konflikts auf eine Weise, dass die Beteiligten ihr Gesicht wahren können.

Man macht also Kompromissformulierungen, die nicht ganz falsch sind, aber so mehrdeutig, dass alle damit leben können. Das ist das Feld der Diplomatie, um offenen Konflikt zu vermeiden.

Wenn der Konflikt aber erst mal eskaliert ist, so wie zwischen Rußland und der Ukraine. Dann ist guter Rat teuer. Dann wird gekämpft. Immer weiter. Solange, bis ein Zustand erreicht ist, wo eine oder beide Seiten aufhören können, ohne das Gesicht zu verlieren.

Der, über dem die Engel singen, hat ein anderes Programm.
Jesus, dessen Geburt, wir heute feiern. Ein Engel hatte seiner Mutter angekündigt, er werde „Sohn des Höchsten“ genannt werden. Größere Ehre gibt es nicht. Aber er behält sie nicht für sich. Er macht aus dem „Sohn Gottes“ eine Gemeinschaft von „Kindern Gottes“. Gibt die Ehre weiter. Das ist neu.
Aber auch der Weg ist neu.

Jesus ist nicht wie ein König, der etwas von seinem Glanz abgibt an die, die ihm gefällig sind. Sondern Liebe, radikale Verletzlichkeit ist der Weg.

Liebt eure Feinde, sagt er, tut Gutes und leiht, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft. So wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen (Lk 6, 35).

Das ist etwas völlig anderes.

Es geht nicht darum, mein Gesicht zu wahren oder meine eigene Ehre zu verteidigen, sondern dass ich tue, was dem anderen dient. Dass ich dem etwas leihe, von dem ich ahne, dass er es nicht zurückgeben wird, und Gutes tue denen, die mich verletzen.

Jesus ist sich für nichts zu schade. „Unter meiner Ehre“ gibt es für ihn nicht. Er wäscht seinen Jüngern die Füße und sagt ihnen: Wer unter euch groß sein will, der sei euer aller Diener. Als er im Verhör Pilatus gegenübersteht, versucht er nicht, ihn zu erweichen und durch einen Appell an dessen Ehre davon zu kommen. Und als einige ihn fragen, ob man dem Kaiser Steuern zahlen solle, lässt er sich eine Münze geben, sieht darauf das Gesicht des Kaisers und sagt: gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! (Lk 20,25) Und sagt damit viel mehr, als sie ihn gefragt haben. Gebt dem Kaiser sein Geld, aber gebt Gott, was ihm gebührt und nicht dem Kaiser: die Ehre gebt Gott allein.

Das ist nicht von ungefähr. Der Kaiser Augustus ließ sich als Gottessohn verehren, als divi filius. Die Weihnachtsgeschichte beginnt mit diesem Kaiser Augustus und dessen Steuerschätzung, weshalb Joseph sich überhaupt nach Bethlehem aufmacht mit Maria.

Der Engelsgesang bei der Geburt Jesu ist das Gegenprogramm: Gott in der Höhe sei Ehre (nicht dem Kaiser oder sonst einem Menschen).

Gebt Gott, was Gottes ist.

Der zweite Teil des Engelsgesangs ergibt sich daraus:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.
Beides hängt eng zusammen.

Der Friede unter uns Menschen kann nur werden, wenn wir aufhören, um unsere eigene Ehre zu kämpfen. Wenn wir aufhören, andere klein zu machen, um uns selbst größer dastehen zu lassen. Wenn wir aufhören, nach Titeln, Macht und Einfluss zu streben, um Ansehen, Wichtigkeit und Ruhm zu gewinnen.

Friede unter uns Menschen kann werden, wenn wir anfangen in der Nachfolge Jesu unsere Ressourcen und Möglichkeiten einzusetzen, um anderen zu dienen, ihnen etwas Gutes zu tun, ihren guten Ruf zu stärken, ja sogar denen mit Achtung begegnen, die uns etwas schulden oder uns verletzt haben.

Gott die Ehre und Friede auf Erden.
Die Engel bringen Weihnachten auf den Punkt.
Mehr brauchen wir nicht.
Amen.

Dekan Dr. Christof Ellsiepen